

# Den Wandel zur Konsumgesellschaft hat nicht die Jugend erfunden

Auch wenn Oberwil einwohnermässig vor gut 16 Monaten zur Stadt mutierte, hat das urbane «Schnäggedorf» seinen ländlichen Charakter bewahren können. Nach Binningen ist Oberwil die grösste Gemeinde im Leimental.

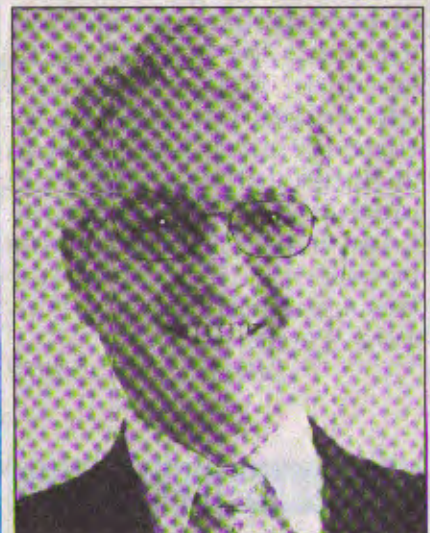
Es erfüllt die BiBo-Redaktion mit grossem Stolz, dass sich Herr Rudolf Mohler, Gemeindepräsident von Oberwil, für ein Exklusiv-Interview zur Verfügung gestellt hat. Seine profunden Antworten auf unsere Fragen zeigen, mit wie viel Leidenschaft, ja Herzblut der «Gmeinipresi» sein Amt ausübt. Und wir wissen, dass wir in ihm einen grossen Befürworter (und zugleich auch kritischen Leser) des BiBo haben.

**BiBo: Was fällt Ihnen spontan ein, wenn Sie das Jahr 2006 aus Oberwiler Sicht Revue passieren lassen?**

*Rudolf Mohler: Das 2006 war ein Jahr, aus dem die Einzelereignisse nicht so sehr herausragten, dafür haben wir eine enorme Themenbreite erlebt. In diesem Sinne einfach Stichworte: Zuchtstierhof, Anti-Littering-Kampagne, intensive Zusammenarbeit unter den Gemeinden, Einweihung Wehrlinschulhaus, Gewerbeausstellung, mehrere Pensionierungen im Mitarbeiterstab, Ortsbus und nicht zuletzt: mit Roger Federer einen erfolgreichen Oberwiler rund um den Globus.*

**Gab es im letzten Jahr «politische Knacknüsse», welche Ihnen Magenbeschwerden bereitet haben?**

*Politische Knacknüsse kann man nicht mit dem Magen bewältigen, das «zu-*



Rudolf Mohler Foto: zVg

*ständige Organ» muss man weiter oben suchen ... Für den Gemeinderat und für Teile der Verwaltung gibt es ein Hauptthema, das uns seit Jahren, ja Jahrzehnten beschäftigt: der Zuchtstierhof. Im 2006 ist es nun sicher gelungen, die ganze Problematik auf eine neue Diskussions- und Bearbeitungsebene zu bringen. Das war ein wichtiger Schritt und für mich ein spannender und anspruchsvoller Vorgang.*

**Sie sind auf vielen Ebenen engagiert – wird es dereinst vielleicht nicht in Gemeinden der Grössenordnung von Oberwil einen «Vollprofi»-Gemeindepräsidenten brauchen?**

*Eine Erkenntnis beschäftigt mich schon geraume Zeit recht stark. Die Schweiz ist in vielen Bereichen und für viele Belange so organisiert, dass sie auf dem Milizsystem aufbaut. Dazu gehört nicht nur die*

*Politik, dazu gehören Militär, Verbandsarbeit, Feuerwehr, Kirchgemeinden, soziale Institutionen – die Liste liesse sich beliebig verlängern. Dieses System geht davon aus, dass die Menschen ihr fachliches Wissen und Können, das sie im Beruf laufend à jour halten, direkt und vor allem gratis in die anderen Aufgaben hinübertragen. Nur: viel zu viele Leute sind nicht mehr bereit – und zum Teil wirklich nicht mehr in der Lage – neben dem Beruf noch solche Milizaufgaben zu erfüllen. Überall macht man deshalb heute Miliz-Defizite aus. Zugleich will man das nicht wahrhaben. Für mich ist man hier auf einer «schiefen Ebene» unterwegs, auf der plötzlich sehr vieles sehr schnell abgleiten kann.*

*Nun muss man aber auf Ihre Frage im engeren Sinn etwas anfügen: Das Problem lässt sich nicht einfach punktuell mit der Einrichtung von vollamtlichen Gemeindepräsidenten lösen. Wenn man zur Professionalisierung schreiten muss, dann muss man sehr viele Aspekte des ganzen Systems mitbedenken. Zurzeit sehe ich nur zwei Wege: Man kann mit verschiedenen Massnahmen die heutigen Strukturen so stärken, dass es weiterhin möglich bleibt, die politischen Funktionen im Nebenamt auszuüben. Oder man geht an eine gründliche Reform der heutigen Strukturen heran, wie beispielsweise grössere Gemeindegebilde, andere Aufgabenteilungen, kleinere Gemeinderäte, und professionalisiert dann das Ganze konsequent – unter Inkaufnahme aller Konsequenzen.*

**Stimmen Sie der Aussage zu, dass die Jugend immer weniger an Politik**

**interessiert ist und sich zu einer reinen Konsumgesellschaft gewandelt hat?**

*Nur bedingt. Den Wandel zur Konsumgesellschaft hat nicht die Jugend erfunden, das haben wir Ältere und Alte eingeleitet, vorgelebt und durchgezogen. Und was das Interesse anbelangt, so stelle ich immer wieder fest, dass gerade die Jugendlichen mit einer guten Ausbildung an den grossen Fragen der Zeit durchaus interessiert sind und oft einen guten Sinn für die «res publica» entwickeln. Was nicht besonders beliebt ist, ist die Mitarbeit in diesen komplexen Maschinerien, in denen Politik stattfindet. Und dieser hohe Grad von Komplexität, der keine raschen, klaren, ablesbaren Antworten mehr ermöglicht, hält wohl in einem zunehmenden Masse auch die mittelalterliche Generation davon ab, sich kontinuierlich in politischer Mitarbeit zu engagieren. Das ist keine begeisternde Perspektive, widerspiegelt aber zugleich die ganze Problematik rund um das Milizsystem.*

**Oberwil gilt als Gemeinde mit einer hohen Lebensqualität. Woher kommt dies?**

*Es sind zweifellos verschiedene Faktoren, die zu dieser Beurteilung führen. Das Leimental ist sicher landschaftlich verwöhnt, die relative Nähe zur Stadt ist angenehm, man kann aber stets die Vorzüge der ländlicheren Umgebung nutzen. Wir verfügen über eine sehr gute Infrastruktur, sei es im Schulbereich von der Spielgruppe bis zum Gymnasium, sei es im öffentlichen Verkehr, aber*

*auch im Freizeitangebot und nicht zuletzt in der grossen Palette von Dienstleistungsanbietern. Vielleicht ist es uns in den vergangenen Jahren auch gelungen, eine Gemeinde zu gestalten, in der eine angenehme Atmosphäre herrscht, in der die Anliegen und Bedürfnisse der Einwohnerinnen und Einwohner richtig und korrekt bearbeitet werden und in der ein guter Stil in der politischen Auseinandersetzung allen wichtig ist.*

**Was zeichnet einen guten Ortspolitiker aus?**

*Ich habe die Rolle von Mandatsträgerinnen und -trägern immer so verstanden, dass es um den Dienst an der Öffentlichkeit und um die Erfüllung von Aufgaben für die Allgemeinheit geht. Deshalb müssen Sie Ihre Frage nicht mir, sondern den Kunden, den Einwohnerinnen und Einwohnern, stellen.*

**Was wünschen Sie sich für Oberwil im Jahr 2007?**

*Es ist mir ein zentrales Anliegen, dass wir einige grössere Geschäfte, die man aus dem Budget respektive aus dem Finanzplan ablesen kann, im neuen Jahr zum Abschluss oder mindestens ein entscheidendes Stück voranbringen.*

*Wir danken Herrn Mohler für das Gespräch und wünschen ihm, seinen Angehörigen wie allen Oberwilerinnen und Oberwilern ein gutes, glückliches, erfolgreiches, vor allem aber gesundes Jahr 2007.*

Text und Interview: Georges Küng